

**Zeitschrift:** Nidwaldner Kalender  
**Herausgeber:** Nidwaldner Kalender  
**Band:** 80 (1939)

**Vorwort:** Der Name Jesus sig ywer Gruoss!  
**Autor:** K.B.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

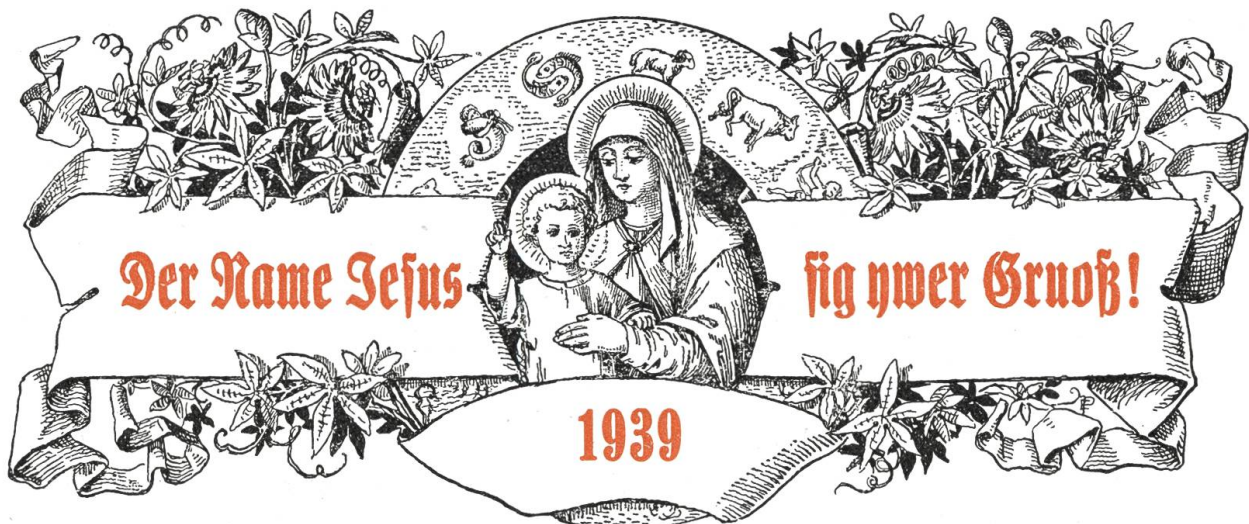
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**A**om neuen Jahr will der Kalendermann gleich zu Beginn etwas Schönes sagen. Natur und Uebernatur, Zeitliches und Himmlisches nicht zu vergleichen, aber wenn ich nachdenke wie ein Jahr sich aufbaut, wie es sich entfaltet und ausgeht, fallen mir Ähnlichkeiten mit einer heiligen Messe auf. Vom Konfiteor bis zum Ite missa est — ein Zug von überraschenden Vergleichen, und je mehr wir die Bitterkeit des Zeitlaufs spüren, umso mehr wollen wir von guten Gedanken uns führen und leiten lassen.

Mit Konfiteor und Kyrie beginnt die Messe. Das Konfiteor ist ein Schuldbekenntnis. Es würgt sich aus der Brust des Priesters, der sich zur Erde niederbeugt, es wiederhallt vom Mund des Ministranten, das heißt des umstehenden Volkes. Schuldner sind wir vor dem Herrn, Undankbare, in Schwachheit Versunkene. Finsternis herrscht in unserm Geiste, kein Augenlicht haben wir für die unsichtbaren Dinge Gottes; Herr erbarme dich unser, Christus erbarme dich unser, Herr verzeihe uns!

Das Konfiteor und das Kyrie des neuen Jahres sind die langen Winternächte. Abends fünf Uhr schon Nacht, morgens neun Uhr noch nicht Tag; Nächte, die bis achtzehn Stunden dauern. Die Tage haben keine Kraft, die Nächte fressen sie auf. Die Kälte jagt die Menschen in die Häuser, in die Kel-

ler; von Wachstum und Gedeihen keine Spur. Was das alte Jahr gebaut, zerspringt in Frost und Eis. Der Jahresanfang besteht in der Einsicht: Wenn's so mit mir weitergeht, gibt's kein Gedeihen — da muß ein anderer helfen.

Am Altar klingt freudig das Gloria auf. Die Orgel stimmt ein, oft sogar noch die Schellen und im Turm die Glocken. Dem Heiland gilt der Preis, dem Sohn Gottes, dem Retter, der da ist allein groß, allein heilig, allein der Herr.

An vielen Orten, und grad hier in Stans, erlebt auch das junge Jahr ein Gloria. An Lichtmeß geschieht etwas Großes: die Sonne rutscht übers Horn. Auf dem Dorfplatz erscheint ein heller Fleck, er fängt an zu leuchten, mit ihm die Häuserfronten. Aus den Türen treten die Leute. Zum Horn hinauf deuten sie und jubeln: noch lebt die alte Sonne; Sonne, du stirbst uns nicht hinweg, du bringst wieder Licht und Wärme, Frühling und Sommer. Wie wohl tuft du der erstarrten Welt. —

Mit den Orationen, den Bittgebeten der heiligen Messe, will ich in Beziehung setzen die Lostage. Gewiß sind nicht alle Wetterregeln unfehlbar, aber etwas ist schon dran an diesen Lostagen. Da schaut der Bauer zum Gewölk hinauf, da achtet er, welcher Wind anzieht. Lichtmeß, der Psaltermittwoch, der Palmsonntag, Kreuzauffindung, das sind so Lostage, und mit welcher Sorge

stellt das werdende Jahr da sozusagen sein Budget auf, was alles werden sollte und möchte und wie viel Schädlichkeit zu überwinden wäre. —

Epistel und Evangelium, mit was soll ich euch in Beziehung setzen? Ein schwieriger Punkt. Ihr Schriften des Alten und des Neuen Bundes, ihr seid die Stimme des Herrn, was Gott geredet hat vor dreitausend und zweitausend Jahren, geredet hat von Menschenpflicht und Gottesrecht, von Gotteslieb' und Menschentrost. Ergehen auch dem Frühjahr wohlthätige, rettende Stimmen? Ich denke an das Rauschen der lauen Frühlingsregen, welche das Land grün waschen und tief in der erstarrten Erde die Wurzeln der Bäume erlaben und zur Arbeit anregen. Ich denke an das Rauschen der Frühlingsbäche. Von der Schneeschmelze genährt, rinnen sie zu Thal, weithin glänzend wie Schriftzeichen einer gütigen Gotteshand. Und sie künden dem Menschen die Wohlthaten des Herrn, sie künden von der Arbeitsleistung der Wasser: „Wir haben die Täler eingegraben, wir haben die Talböden gehoben und befruchtet, wir speisen eure Seen. Und sie künden dem horchenden Menschen vom Kreislauf des Lebens: Wir rinnen ins Meer, und dort heißt es zur großen Armee besammelt werden... Ist das nicht auch eine Epistel und ein Evangelium ans Jahr?

In der Opferung der heiligen Messe bringen wir Gott unsere bescheidenen Gaben dar: Brot und Wein. Auch das Frühjahr verlangt vom Menschen eine Gabe; es ist die Zeit der Landbestellung. Wie krümmen sich die Rücken in den Gärten, das Mattland schönt man ab, die Hügel bessert ihr aus, die Almhütten werden neu gedeckt, bauwürdige Ställe müssen jetzt umgebaut werden, in der Zeit, wo die Heubühne leer geworden. Saatgut streut des Menschen Hand und Schädlingen zu wehren müht er sich mit Umsicht und Kosten. Alles eine Aufwendung, eine Opferung an das Jahr.

Aber dann gibts wieder eine Ruhepause, ein Aufatmen und Bewundern. Die Maienpracht ist entfaltet, ein Blütenstrauch die ganze Natur; Blumengold über die Matten gestreut, zartes Himmelsblau dazwischen. Ist's nicht wie eine schön gesungene Präfa-

tion, ein Danklied... wahrhaft würdig und recht ist es, dir zu danken, mit Cherubim und Seraphim! —

Leis ergeht ein Priesterwort: die Wandlung. Der gläubige Christ weiß, daß unser Hohepriester Christus Jesus wie damals, so noch heute allmächtig ist, wie damals, so noch heute für uns die hochheilige Opfergabe wird. Gibt Gott aber nicht auch in der Natur eine Wandlung? Schaut die Sommerszeit: wie sie in stiller, langsamer Arbeit die Sande und Säfte der Erde wandelt zu segensreicher Frucht! Wer kann es fassen, das Wandeln aus dem Lehm, ja dem Kot der Erde? Purpurne Kirschen werden, süße Pflaumen, Butterbirnen, Trauben, Nüsse! Im Acker reift das Korn, an dornigen Stauden die Beeren, jeder Stürzel ballt ein mächtiges Kohlhaupt, selbst in der Tiefe der Erde, an der Kartoffelstaude, geht das Wunder vor sich.

Wie an der heiligen Messe die Wandlung die Hauptsache ist, so im Jahrlauf dies Werden und Reifen in der Natur. Betrachte es immer wieder, und wenn du durch deine Matten gehst, durch Gärten und Acker, Reb- gelände und Baumgärten, zieh den Hut ab vor dem, der diese Wandlung schafft.

In der Messe ist Wandlung zugleich Opfer: Opfertod Christi. Da gedenke ich all der Sterbensopfer, die auch ein gutes Jahr zu bringen hat: Blitze äschern Bauten ein, Ernten verderben, Menschen sterben... Der Name des Herrn sei gepriesen.

Herbst ist im Jahr Kommunionzeit. Aus- teilung! Speisung und Labung! Alle die zwei Milliarden Menschen essen. Und sie essen Gaben dieses und des letzten Jahres. Das frühere ist alles schon abgeräumt. Welch ein Speisetisch die Erde! Täglich treten alle dreimal, viermal hinzu, manche noch öfter, als hätten sie nie genug.

So darf aber das ausgehende Jahr auch sein „Ite missa est“ sagen: Geht, ich ent- laß euch! Geht und tut eure Pflicht, gehet und danket, gehet und dienet dem Herrn, der das alles schuf und lenkte!

Geht mit verstehendem Sinn durchs Jahr: weise Menschen im Reich der Natur, gläu- bige und reine Menschen im Reich der Gnade.

R. B.



**Unsere liebe Frau von Einsiedeln**

Kopf des Gnadenbildes